Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 17

Artikel: E chlyni Begägnung

Autor: Christen, Kuno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641943

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei lustige Abenteuer eines jungen Waadtländers im Lande Ihrer bernischen Exzellenzen

(Schluss von Seite 510)

Die alte Dame ist glücklich, ihn zu sehen, macht ihm über sein flottes, gepflegtes Aussehen die schönsten Komplimente, und möchte ihn gerne bei sich behalten. Anton jedoch nimmt die Einladung nicht an, weil er eben schon anderswo erwartet wird. Sie versteht es und entlässt ihn mit allen guten Wünschen für einen schönen Tag. Er kommt zur Landvögtin an, die ihn ebenfalls bewundert und die sich auch freut über den zu erwartenden netten Nachmittag und Abend. Beim Essen erzählt sie ihm die kleinen Missetaten eines gemeinsamen Freundes und Bekannten, des Herrn Henri de Saussure; er ist ein Lausbube, sagt sie, und kennt alle Bubenstreiche. Gegenwärtig sitzt er im Gefängnis, weil er überall Schulden hat.

Seine Frau Mutter lamentiert sich und frägt die Frau Landvögtin an, ob es nicht möglich wäre, ihn zu besuchen, um zu vernehmen, wie hoch diese Schulden eigentlich seien.

Da der Missetäter der Schwager seiner Schwester ist, darf der junge de Polier die Bitte nicht ausschlagen, ihn zu besuchen. Es ist ja noch lange nicht drei Uhr, bis dahin ist er

längst wieder da, meint die Dame.

Mit einem Passierschein bewaffnet gelingt es dem Studenten bis zu Herrn de Saussure zu gelangen. Dieser scheint die ganze Sache nicht sehr tragisch zu nehmen. Er legt dem Herrn von Polier Kommentare vor über das Hohe Lied Salomonis und freut sich seines Lebens. Herr von Polier dagegen erzählt und fabuliert ihm von Tanzanlässen, von schönen Patrizierinnen und vom ausgesuchten Vergnügen, das er heute haben wird. Herr de Saussure hört ihm höflich und freundlich zu, lässt den Gefängniswärter kommen und bestellt bei ihm einige Flaschen Wein und gute, weiche Brötchen dazu. Als der Wärter mit dem Gewünschten zurück ist, befiehlt ihm dieser Schalk und Teufel von Saussure, sie beide einzuschliessen und erst anderntags wieder zu erscheinen .

"Kommt in einer Stunde wieder!" rief der verdutzte Besucher.

Eine Stunde vergeht, aber kein Gefängnis-wärter erscheint. Um halb vier Uhr ist der arme Anton untröstlich, verzweifelt. Er schreit, er klopft gegen die Türe, er wütet, und der schlimme de Saussure will sich fast zu Tode lachen. Anton schaut durch das vergitterte Fenster und sieht hübsche, elegant geschmückte Demoiselles vorübergehen, die ihm freundlich zunieken. Er tut dasselbe, aber die Zeichen werden nicht verstanden. In der Wohnung des Herrn Thormann spricht man von ihm, man wundert sich, dass er im Gefängnis sitzt, anstatt hier anwesend zu sein, wo er doch eingeladen ist und heut Mittag noch bei Frau von Büren gespeist hat. Man erkundigt sich; denn am vergitterten Fenster konnte man gut sehen, dass der Jüngling in grosser Toilette war, dass sein hübscher Kopf gar wohl frisiert erschien; item, kein Mensch versteht etwas an dieser merkwürdigen Geschichte. Man erkundigt sich, und schliesslich begeben sich die Freunde des Eingesperrten zum Gefängnis und suchen den Gefängniswärter. Man befiehlt ihm, das Gefängnis aufzuschliessen, und endlich ist der arme Anton befreit. Vor Freude fällt er seinen Freunden um den Hals, streckt dem de Saussure die Zunge heraus, und hätte gerne dem Gefängniswärter irgendwo einen tüchtigen Stupf gegeben, tat es aber gescheiterweise nicht.

Im Ballsaal wird er mit Freude, aber auch mit leichten Spässen empfangen, denn es verbleibt dem armen Studiosus nur noch eine halbe Stunde zu seinem so ersehnten Tanzvergnügen. Aber diese eine halbe Stunde hat er ausgekostet, keinen Tanz hat er ausgelassen. Anderntags erzählt er alles der Frau von Büren und bemerkt dazu: "Der soll nur im Gefängnis sitzen bleiben, dort ist ihm wohl!"

E chlyni Begägnung

dür mi alti Vatterstadt bummlet. Vom Bäregrabe bis i d'Länggass, vo Hollige bis Muri. Uf der Bundesterrasse bin i blybe stah und ha zur Aare-n-abegluegt, i Bueber yne, übere uf ds Chilchefäld mit all sine neue Paläst, vo däne-ni kei Ahnig ha, was alles drin underbracht worden isch. So bin i z'Bärn umeträppelet und ha keis bekannts Bei z'gseh übercho. Derfür e Huufe neui Hüser und no meh Lüt, Lüt, Lüt... es het mer schiergar es Brösi gruuset. Agstrichni Wybervölchli und Diplomateherre (oder ömel serig, wo sech wey es internationals Charme gäh) gseht me grad en masse im modärne Bärn. I ha dr Chopf gschüttlet und bi mer über d'Glatze gfahre und ha mer gseit: «es isch nid gäng eso gsi; Bärn het ghörig gänderet; üsereime überchunt all Tag es elters Gsicht und di alti Stadt gseht geng jünger us e verchehrti Wält! He nu so de, das cha me nid ändere.» Dermit bin i wyters träppelet.

Uf ds Mal isch e Ma vor mir blybe stah und het mi gschouet, wie wenn i Hörner hätt. I ha du natürlech o dr Schritt aghalte und nahtinah en alte Schuelkamerad us em Progi möge erchenne. Oemel guet zäche Jahr hei mer enander wäger nümme gseh. Und scho denn si mer nümm bi de Juniore gsi. Afin, dä Ma het kes Wort vürebracht; er het mi numme geng gschouet und schier glesigi Ouge übercho. I ha-n-e du fründlig agredt und ne gfragt, ob i es Gspänst sigi, wil är ob mir eso schyn z'erchlüpfe. Aer het du nahdinah öppis afa vürebrösmele und gseit: «Aebe ja, wie-n-es Gspänst bisch du mir erschine... i ha drum verwichne Früehlig ghöre säge, du sigisch längeri Zyt bös zwäg gsi, heigsch di am Gämfersee niderglah und sigisch dert...»

«... öppe no gstorbe?» ha-n-i si Satz fertig gmacht.

«Aebe grad das ha-n-i ghört... i ha ne ganze Tag um di truuret — offebar für d'Chatz... sünsch wärsch de hüt nid pärsönlech z'Bärn», macht dä Ma.

«Jitz begryfen i, dass du sälber fasch es Schlegli übercho hesch, du Arme», ha-n-i mi alt Klassekamerad tröstet. U du hei mer beid zäme grüüseli müesse lache für üs gägesytig über d'Verlägeheit ewäg z'hälfe. Aer het sich du no so quasi etschuldiget und öppis von ere «agnähme Etüschig» gseit. Und i ha-n-ihm z'verstah ggä, dass es mir gägewärtig nid halb eso um ds Stärbe sigi; im Gägeteil, i heigi no all der Gattig im Tue und hoffi, der lieb Gott löi mi das no i d'Ornig bringe, bis es de sowyt sigi... Dernah hei mer enander alls Guete gwünscht und si üser Wäge gange.

Derwyle-n-i mi mit em Gedanke abgä ha, dass di Totgseite im allgemeine rächt alti Lüt chönne wärde, isch mer us em tiefste Underbewusstsyn ufe no ei Gedanke gstige: nämlech d'Erinnerig, dass mir dä alt Klassekamerad eigentlech no es Schübeli Gäld schuldig sigi. Früecher einisch, wo mer no beid jung und schön si gsi, ha-n-i däm Mano öppis Monete pumpet, aber scho denn-

Nah vilne Jahre bin i wider einisch r mi alti Vatterstadt bummlet. Vom regrabe bis i d'Länggass, vo Hollige Muri. Uf der Bundesterrasse bin i be stah und ha zur Aare-n-abelegt, i Bueber yne, übere uf ds Zumale nid ärnschtlech dermit grächnet se de no einisch ume z'übercho. Druft ha-n-i bim ene Haar zmitts uf de Strass wi ne Löl useglachet, wo-n-i me di angäblechi «Truur» vo mim alti vatterstadt bummlet. Vom

Villicht het är aber si Schuld obereits vergässe gha. Und wenn nid, si verstah-n-i si Schrecke bi üser uner wartete Begägnig erst rächt. I dopplete Wys muess i-n-ihm als Gspänst schine sy: erstens als Uferstandene, wis an sich kei Chlynigkeit isch; und zuetens als mahnende Geist, wo sis Guttens als mahnende Geist, wo sis Gruusiger si chönnt! — Dä arm Schluft wi muess dä erchlüpft si!

Merkwürdigerwys hets müesse dass mir zwe üs ungfähr nach Stund am ene andere Punkt vor Stad wider hei wider hei müesse under d'Ouge louge Zum Glück isch e Cousin bi mer ge wo mi na der Wohnig vom ene gne same Fründ gfüehrt het, dä üs dätt Znachtässe erwartet het. Scho us dan Grund si Grund si mer bi der zwöite Begignit nümme blybe stah uf der Strass hei enander nume mit der Hand gwunke. Aber grad, wo da klasse kamerad a üs andere zwe verbyglofte n-isch, het er n-isch, het er mer ganz dütlech grüeft: «I ha de mini alte Schilde vergasse! O vergässe!» Ohni lang z'bsinne, heriele mi umkehrt und ihm nachebrückt «Hoffentli nid, sünsch erschyne-nid eines Tages z'grächtem als Geist bi die Mi Cousin het Mi Cousin het dä kurios Witz nid griffe; er het mi nume ganz fi gschouet. I ha-n-ihm du der ganz z'längem und z'breitem erklärt. wyle mer der letscht Bitz vo üsem zrüggleit hei. Mi Cousin het sich chöft lech amüsiert und lech amüsiert und mer o si eigeti Meinit zu däm Fall zu däm Fall bekanntggä: Wend als Claub als Gläubiger bisch totgseit worde isch des isch das wenigstens für e Schildner rächt tröstler rächt tröstleche Gedanke, betunden, wenn nüt Schriftlechs was me ia bi was me ja bi Lüt vo dir Art sonid cha erwant nid cha erwarte. Drum schynts mer am beste z'ev am beste z'sy, wenn du jitz i dim sole i nannte «zwäit» nannte «zwöite Läbe» dis Guethabe em erste Läbe» em erste Läbe i ds Chemi schrybsch Scho us Dank Scho us Dank derfür, dass dere wältsche Roddarfsch di uf enes delikat zuebereitet Mahl freue wo Mahl freue, wo sech nume die ganz Läbig chönne gönne chönne gönne...» I ha mim rächt ggä rächt ggä und gseit: «Du seisch mir etse neus; i ha nämlech scho i mim diskuld i skuld Läbe» däm arme Tüfel si Schuld i Chemi gsobnik Chemi gschribe, wil i grundsätzlen nume denn tue Gäld etlehne, dass mit 95 % Sicherbeit mit 95 % Sicherheit cha annäh, das das Etlehnte ds Etlehnte nümme umeüberchung isch es beide isch es beidne Teile wöhler. I säge lehne und die lehne und dänke schänke. Bschissing en lehne und dinke schänke bschissing en lehne und dinke schänke. Bschissing en lehne unglücklech macht, nid en lehne sälber . . . und en i nüt ha mi sälber... und wenn i nüt ha, «I däm Fall hesch du es

«I däm Fall hesch du Entre Programmen der Gousin Berner Verdienet!» seit mi Gousin Berner Verdienet!» seit mi Gousin Berner Verdienet a. Tür vo Abe Wirter Gastgäber. Dä het üs a däm keggi, der lech e so z'Aesse und z'Trinke ggi, der verdiene von en Berner Verdienet von stehig vom ene Totgseite Christelle freue...